



Der Hamburger Bothe

Post für bibliophile Leser und Sammler
3. Jahrgang Nr. 18 Oktober 2023



Editorial

*Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft, liebe
Freunde des schönen Buches,*

die Existenz dieses Rundbriefes und des mit ihm verbundenen Verlags Angeli & Engel ist auch ein Zeugnis dafür, daß es so etwas wie Serendipity tatsächlich gibt. Mit der geistreichen Wortfindung des englischen Schriftstellers Horace Walpole (1717-1797) wird neuerdings vielfach Schindluder getrieben, und jetzt hat sogar die ehrwürdige Frankfurter Buchmesse ihre 75. Ausgabe vom 18. bis zum 22. Oktober in einer Ankündigungsanzeige unter das Motto „Serendipity“ gestellt, ohne daß klar würde, worauf sie damit zielt. Tatsächlich wäre es keine treffende Übersetzung, wollte man den Begriff als „glücklichen Zufall“ auffassen, das griffe zu kurz. Viel richtiger wäre das Verständnis, daß es sich bei Serendipity um eine zufällige Beobachtung von etwas ursprünglich nicht Gesuchtem handelt, das sich dann aber als eine neue und überraschende Entdeckung mit Zukunftspotential erweist.

Im Falle des „Hamburger Bothen“ war es die Coronapandemie, die uns zwang, statt einer nicht möglichen Zusammenkunft von Hamburger Mitgliedern der Pirckheimer-Gesellschaft auf einen Mailrundbrief zu setzen, der eine Verbindung zu den isoliert werkelnden Bibliophilen der Region herstellen sollte. Und dann geschah es eben, daß aus einem Notbehelf ein substantiell ausgestattetes und regelmäßig erscheinendes Mitteilungsblatt für immer mehr Interessenten wurde, die sich für schön gemachte Bücher begeistern können. Und damit nicht genug: Als sich die Brücke zu solchen Bücherfreunden als haltbar erwies, war die Gründung des auf bibliophile Editionen spezialisierten Verlags Angeli & Engel die geradezu notwendige Konsequenz, ein typischer Fall von Serendipity also.

Die 18. Ausgabe des „Hamburger Bothen“ bringt die zweite Folge unserer neuen Rubrik, in der herausragende Buchillustratoren ihre Arbeit selbst vorstellen. Nach dem Hamburger Zeichner Klaus Waschke ist jetzt Rainer Ehrt aus Kleinmachnow bei Berlin an der Reihe, Einblicke in seine vielfältige künstlerische Tätigkeit zu gewähren. Zudem informiert der Münchner Künstlerbuch-Sammler Reinhard Grüner über

seine herausragende Kollektion, Thomas Glöß zeichnet die bedeutende Editionstätigkeit des Leipziger Bibliophilen-Abends nach und unser Autor Urs Heftrich erzählt, was er bei einer Bonner Lesung aus seinem jüngst bei Angeli & Engel erschienenen Gedichtband „Gehäuseschutt – House of Rubble“ erlebt und beobachtet hat.

Das Autorenporträt, das wir in jeder Ausgabe des „Hamburger Bothen“ bringen, gilt in der 18. Nummer der Hamburger Schriftstellerin Sigrid Behrens, die am 8. November im Säulenkeller der Patriotischen Gesellschaft ihren neuen Roman vorstellen wird, aus dem wir eine Kostprobe vorab veröffentlichen (Trostbrücke 4, 20457 Hamburg, 19.00 Uhr, der Eintritt ist frei).

*Mit herzlichen Grüßen
Ihr Peter Engel*

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 18:

- Editorial (pe)
- Aktuelles
- Rainer Ehrt
- Werkstattbericht
- Abel Doering -
Bibliophile Empfehlung
„Goethe in Dachau“ von Nico Rost
- Reinhard Grüner -
- Freundschaften und tiefe Einblicke in
die Zeit: Mein Leben als Sammler
- Thomas Glöß -
- Die Editionen des Leipziger
Bibliophilen-Abends
- Sigrid Behrens
- Jetzt
- Verlag Angeli & Engel
- Rezensionen zu Urs Heftrichs
Buch Gehäuseschutt House of
Rubble.
- Urs Heftrich
Buchhandlung Böttger
- Adressaten
- Gruß an die Leser / Impressum

Helldunkel-Gefunkel im lichten Druckgraphik-Wald – Einzelausstellung von Jürgen Meyer Jurkowski

Sein letzter Auftritt als Künstler in Hamburg liegt acht Jahre zurück, jetzt zeigt Jürgen Meyer Jurkowski sein Schaffen erneut in der Hansestadt. War es damals in der Fabrik der Künste eine Präsentation zusammen mit drei Freunden, ist es jetzt mal wieder eine Einzelausstellung. Die Studio-Galerie Othmarschen offeriert einen repräsentativen Querschnitt seines etwa 600 Radierungen und Holzschnitte umfassenden druckgraphischen Œuvres. Dazu gehören auch die originalgraphischen Künstlerbücher, die Meyer Jurkowski in seiner Edition M&M seit 1998 herausgegeben hat. Die Themenpalette dieses Pirckheimers ist klassisch breit gefächert: Neben Landschaft, Stilleben, Porträt, Figur und Tier dominiert eine intuitiv »collagierte« schräge schaurig-schöne Bildwelt mit Spuren der Alltagskultur, mit Versatzstücken gesellschaftlicher Realität, mit Anspielungen auf Historisches, mit Bezügen zur Politik, zum Comic und zur Literatur und – hier ist der Künstler ganz Altachtundsechziger – mit »Sex, Drugs and Rock'n'Roll«. Angemischt ist das immer mit einem kräftigen Schuss Scherz, Satire, Ironie und einem gesunden Sarkasmus.

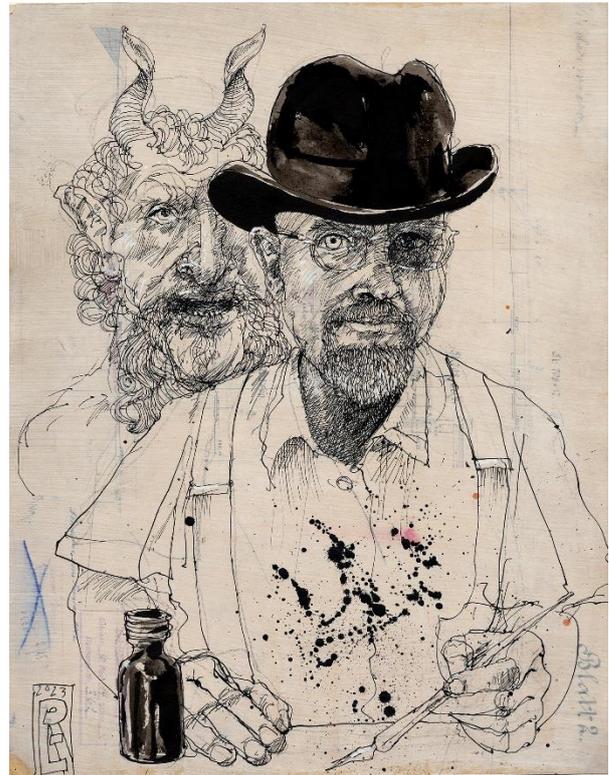
Studio-Galerie Othmarschen, Ansorgestraße
19, 22605 Hamburg, www.studio-galerie-othmarschen.de

Eröffnung: Freitag, 20. Oktober 2023, 19.00 Uhr, die Ausstellung läuft bis zum 26. November



- Werkstattbericht 2023 -

Romantik, Vormärz, Dostojewski, Brecht und Picassos Frauen



„Immer, wenn sie einen Krieg verlieren, legen sie meinen ‚Untertan‘ wieder auf“, notierte der greise Heinrich Mann 1945 im kalifornischen Exil – zugleich hellwach-hellsichtig wie voll einer müden Trauer oder einer traurigen Müdigkeit angesichts des schier unbelehrbaren teutonischen Furors, der Europa und die Welt innerhalb eines halben Jahrhunderts in zwei Weltbrände stürzte. Eine interessante Parallele ergibt sich zu jenem legendären Kapitel aus dem vierten Band der „Brüder Karamasow“ von Fjodor Dostojewski, welches unter dem Titel „Der Großinquisitor“ eine gewisse literarische Autonomie erlangt hat. Dieser Text wurde nicht zufällig sowohl nach dem ersten wie auch nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland mehrfach exklusiv publiziert. Der Krieg – nicht als einzige, aber als brutalste Form von Manipulation und (freiwilliger) Unterwerfung der Massen: Die große Frage bleibt, ob sich am blutigen Ende etwas wie Katharsis und Einkehr einstellt oder nur wieder Verdrängung und Vergessen obsiegen.

Es ist ein Gedankenexperiment in Form eines fiktiven Monologs, eingehüllt in den Dialog zweier sehr verschiedener Brüder, eines Mönchs

und eines säkularen Skeptikers: Was wäre, wenn Jesus anderthalb Jahrtausende später unverhofft nach Toledo zurückkehrte, mitten hinein in die repressiv-religiöse Barbarei mit den lodernen Scheiterhaufen der spanischen Inquisition? „Der Mensch ist frei geboren, und doch findet er sich immer in Ketten wieder“, sagt Rousseau. Dostojewskis Parabel knüpft hier an und verdient es unbedingt, in unseren sich wieder verfinsternden Zeiten neu aufgelegt zu werden. Claus Lorenzen lud mich ein, dies mit ihm in seiner „Officina Ludi“ zu unternehmen. Bei ihm sind eine Reihe von bibliophil ausgestatteten und reich illustrierten Büchern erschienen. Eine Herausforderung, Bilder zu finden, die gegenüber diesem enorm anspruchsvollen Dostojewski-Text bestehen können.

Dem über weite Strecken herrschenden düsteren Eifererton des Großinquisitors wollte ich graphisch und koloristisch opulent begegnen: Mit anspielungsreichen Bildmetaphern und aufwändigen, detailreichen doppelseitigen Tableaus, die sich abwechseln mit physiognomischen „Großaufnahmen“ oder pointierten Assoziationen zum Text. Das Buch wird zum Ende des Jahres in einer Auflage von 1.200 Exemplaren plus 120 als Vorzugs- und 25 als Luxusausgabe erscheinen.

Die Berliner Literaturwissenschaftlerin Doris Fouquet-Plümacher hat einen vergessenen deutschen Autor des Vormärz neu entdeckt: Franz von Gaudy (1800-1840) starb früh und verdient es doch, neu gelesen zu werden. Nachdem ich im vergangenen Jahr schon Bilder zu seiner satirischen Venedig-Novelle „Canaletta“ lieferte, steht jetzt die illustrierte Neuedition einer tragisch-heiteren Reise-geschichte mit dem Titel „Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneider-gesellen“ an. Der Traum von Italien und die sehr prosaische Wirklichkeit, berlinisch-protestantischer Mutter-witz und römisch-katholische Verschlagenheit kollidieren auf amüsante und sehr bildhaltige Weise miteinander. Das Buch mit zwölf Tusche-Acryl-Zeichnungen von mir erscheint Ende 2023 in der Edition Schwarz-druck.

Bei der buch-künstlerischen Arbeit in meiner eigenen „Edition Ehrh“ steht meist ein Unikatbuch am Anfang der Auseinandersetzung mit einem Text. Hier kann ich ohne Rücksicht

auf drucktechnische Beschränkungen die immer wieder neu zu findende Balance zwischen kalligraphisch gestaltetem Text und den diesen Text interpretierenden Bildideen erproben, welche später gegebenenfalls in einem Auflageobjekt wiederkehrt. Jeder Text, ob romantisch oder radikal expressionistisch, sollte seiner „bildträchtigen Essenz“ gemäß anders, auf eigene Weise illustriert werden, ohne aber die Handschrift des Zeichners dabei zu verleugnen. Im Falle des Künstlerbuchs muss sich diese Forderung sogar auch auf Format, Material, Haptik erstrecken, ein Balanceakt, bei dem Routine nur wenig hilft und Hast nicht zum Ziel führt.

Manchmal können sogar Jahre darüber vergehen, bis sich der Zugang zu einem – längst auserkorenen – literarischen Gegenstand ergibt... Im Frühjahr entstand das Künstlerbuch-Unikat „Don Juan“ nach dem literarischen Erstling von ETA Hoffmann. Die Erzählung enthält wie eine Keimzelle schon alle »hoffmannesken« Elemente dieses Urvaters der romantischen Phantastik und phantastischen Romantik. Und wenn Hoffmann hier zugleich seinem Idol Mozart und der größten aller Opern literarisch huldigt, so blieb mir nunmehr die "Huldigung der Huldigung", indem ich dem Ganzen eine buch-künstlerische Interpretation hinzusetzte.

„Glottz nicht so romantisch“, ließ der junge Brecht zur Aufführung seines „Baal“ auf ein Theater-Transparent schreiben. Nach Hoffmann nun also die „Baal-Monologe“. Einige eher lehrhafte Brecht-Gedichte kannte ich schon in der „Polytechnischen Oberschule“, aber selbst bei diesen faszinierte mich damals die unnachahmlich originelle Brecht-Diktion. Später als Student entdeckte ich dann seine frühen bösen Texte. In den „Baal-Monologen“ aus Brechts anarchisch-expressionistischem Erstling für das Theater steckt konzentrierte poetische Energie. Eine Mischung aus sinnlicher Brutalität und lyrischer Originalität, die man getrost genial nennen darf. Dem versuche ich mich nun zu nähern: Auf einem quadratischen Format von 35 mal 35 Zentimetern wird das zuvor mit Kaseinfarbe grundierte schwere Bütten die kalligraphisch-graphische Bühne für Brechts rauschhafte Beschwörungen von Eros, Ego und Tod.

Schließlich steht noch die nächste Ausstellung meiner Potsdamer Galerie an: Seit dem 17. September zeigt die Galerie KunstKontor eine Hommage an Picasso unter dem Titel: „Kunst ist der beste Weg, die Kultur der Welt zu begreifen.“ Ich habe vor, Porträts von sieben Frauen zu zeichnen, die Teil von Picassos Leben waren und Teil seines Werkes geworden sind, und natürlich eines vom Meister selbst - mit einer Mischung aus ironischem Respekt und respektvoller Ironie, wie sich das gehört!



Der multiple Künstler Rainer Ehrt in seiner Werkstatt



**Abel Doering -
Bibliophile Empfehlung
„Goethe in Dachau“ von Nico Rost**

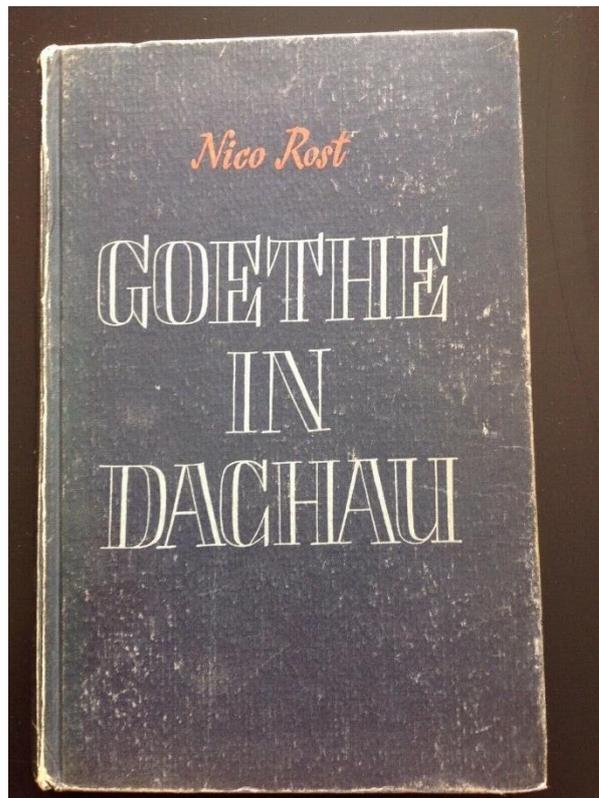
Vor 75 Jahren wurde in der Sowjetischen Besatzungszone ein eher schmuckloses, aber dennoch gewichtiges Buch des Niederländers Nico Rost herausgebracht.

Diese deutschsprachige Erstausgabe von „Goethe in Dachau. Literatur und Wirklichkeit“ soll die aktuelle bibliophile Empfehlung im Hamburger Bothen sein, auch wenn man ihm den bibliophilen Charakter auf den ersten Blick nicht ansieht. Die Ausstattung ist jedoch dem Erscheinungsjahr geschuldet und Bücher aus den Nachkriegsjahren überstanden die Zeit nur in wenigen und meist nicht mehr gut erhaltenen Exemplaren. Das Buch, 1948 bei Volk und Welt in Ostberlin erschienen, hat 318 Seiten in einem einfachen Pappband.

Nico Rost hatte seine Aufzeichnungen heimlich im Konzentrationslager Dachau angefertigt und

nach der Befreiung, zurückgezogen in den Ardennen lebend, redigiert. So entstand „Goethe in Dachau“, ein Klassiker unter den KZ-Berichten. Dieses von seiner Ehefrau Edith Rost-Blumberg ins Deutsche übersetzte und - von Johannes R. Becher unterstützt - in der SBZ herausgegebene Buch wurde zuvor 1946 auf Niederländisch im Amsterdamer Verlag L.J. Veen's veröffentlicht. Es erschien in der Folgezeit, unter anderem auch mit einem Vorwort von Anna Seghers, in insgesamt 18 Auflagen und Übersetzungen, 1999 erneut und um Dokumente zur Rezeptionsgeschichte erweitert bei Volk und Welt, zuletzt 2016 auf Katalanisch.

Nico Rost, Kommunist und Anarchist, der 1948 anlässlich des Erscheinens von „Goethe in Dachau“ in die SBZ auswanderte und dort, wie schon vor seiner Inhaftierung durch die Gestapo in Brüssel, als Kulturjournalist arbeitete, musste der DDR aufgrund politischer Differenzen und infolge von Denunziation bereits 1951 den Rücken kehren. Endgültig brach er mit der Kommunistischen Partei nach der Niederschlagung des Volksaufstandes in Ungarn.



Reinhard Grüner

- Freundschaften und tiefe Einblicke in die Zeit: Mein Leben als Sammler

Meine Sammelleidenschaft begann exakt am 3. Mai 1976. 1975/1976 studierte ich als Stipendiat des DAAD ein Jahr Anglistik und Geschichte in Canterbury. An eben diesem 3. Mai fuhr ich mit einem Kommilitonen in das Fischerstädtchen Whitstable an der englischen Ostküste. Dort entdeckte ich in einem kleinen Laden das Künstlerbuch *A Dissertation upon Roast Pig*, mit einem witzigen Text von Charles Lamb über die Erfindung des Grillens von Schweinefleisch. Was mich sofort stutzig machte und faszinierte, weil ich so etwas noch nie gesehen hatte: Japanische Fadenheftung, Papier der - wie ich später erfuhr - legendären Chiswick Press (1789-1962), Originalholzschnitte von Ben Sands, limitierte Auflage von 70 Exemplaren, erschienen 1975 in der Shoestring Press (Schnürsenkel-Press) in Whitstable, alle Exemplare nummeriert und signiert. Ich verbrachte überdies auch viel Zeit in den englischen Antiquariaten, die mir wie ein Portal in eine andere Zeit erschienen. So wurden mit der schon zu Schulzeiten bestehenden Liebe zur Literatur und Kunst mit 25 Jahren endgültig die Weichen gestellt, um bis ins Alter die Schnittstelle zwischen Wort und Bild ausloten zu wollen.

Ich halte wenig davon, Kunst nur als *L'art pour l'art* zu sehen, weit entfernt von der Zerrissenheit des ausgehenden 20. und des neuen 21. Jahrhunderts. Ein schöner klassischer Text mit Illustrationen erweckt nur in seltenen Fällen meine Begierde, obwohl ich damit die Qualität und Verdienste der wunderbaren Pressen wie der Kelmscott Press, der Cranach Presse oder der Bremer Presse keinesfalls schmälern möchte. Ich will aber den Atem meiner Zeit in meinen Künstlerbüchern spüren, deshalb sammle ich vor allem Bücher ab den 1960er Jahren. Entscheidend ist, dass mich (mit gelegentlichen Abweichungen) erstveröffentlichte Texte interessieren. Einmal wurde ich von einer Museumsleiterin gefragt, warum ich sammle. Warum? Weil viele Texte sich mit meiner Zeit beschäftigen, mit meinen Problemen, meinen Ängsten, meinen Leidenschaften und weil sie auch Antworten darauf geben. Und weil diese textlichen Emotionen durch die bildlichen Emotionen der

Künstler noch gesteigert werden. Weil sie eben Kunstwerke sind, wie der Museumsleiter und Kurator Guy Schraenen einmal so treffend sagte:

„Das Künstlerbuch ist kein Kunstbuch.
Das Künstlerbuch ist kein Buch über Kunst.
Das Künstlerbuch ist ein Kunstwerk.“

Diese Definition ergänze ich noch: Es handelt sich um Kunstwerke, die die originale Handschrift des Künstlers erkennen lassen. Sie haben eine ganz eigene Haptik, ein besonderes Gewand, einen eigenen Klang, spielen mit Form und Inhalt, erregen Aufsehen, können eine Form des Widerstands sein. Sie sind meistens signiert, haben Graphiken oder Zeichnungen, häufig wertvolle Papiere, aber auch Seiten aus Plastik oder Packpapier.

Bei der Beschäftigung mit Künstlerbüchern war mir immer wichtig, die Künstlerinnen und Künstler dieser Werke selbst kennenzulernen. So entstand zu einer Ausstellung im Museum Fürstentum bei München im Jahre 2015 ein begleitender Katalog mit dem Titel „Freundschaften und tiefe Einblicke in die Zeit“. Die Tiefe dieser Einblicke war zuweilen schmerzhaft: Der Band *Rabenmenschen* (Edition Balance/Atelier Buchkunst, Gotha, 1999), ein Künstlerbuch mit dem Text *Les Corbeaux/Die Raben* von Arthur Rimbaud und begleitenden Bildern von Thomas Offhaus, ist ein Buch über den Tod, in dem die Todesvögel Menschengestalt annehmen. Als ich es zum ersten Male sah, lag meine Mutter schwer atmend und mit einem sich immer mehr zersetzenden Verstand in einem Pflegeheim. Draußen lärmte und verdreckte eine große Schar Raben auf unerträgliche Weise den kleinen Park. Diese Überlagerung von Wirklichkeit und Fiktion brachte mich dazu, dieses Künstlerbuch zu erwerben, denn es zeigte mir den universellen Kontext, in dem jedes Leben steht.

Guillermo Deisler, Exilant aus Chile, der in die DDR flüchtete und dort auf subtile und witzige Weise seine neue Heimat kritisierte, war am Ende seines Lebens schwer krank. Im Angesicht des Todes schuf er sein letztes Buch *Herbstwind* (autOR editiOn, Halle, 1994) in nur neun Exemplaren. Die Texte, gestempelt und kopiert, berichten über Metastasen, Verzweigung und Tod, die Bilder hingegen, aquarellierte Originalzeichnungen, zeigen Gebäude/Strukturen, die durch Röhren verbunden sind. Sie leuchten in

einer unglaublichen Helligkeit, die die Macht des Todes scheinbar aufhebt. So verabschiedete sich der Künstler mit einer letzten Botschaft, der Macht des Lebens über den Tod.

Bei meiner Sammeltätigkeit gibt es drei markante Phasen: Die Phase der wilden 1960er Jahre, die Wendezeit, als sich die beiden deutschen Staaten wieder vereinigten, und das Aufkommen neuer russischer Künstlerbücher in den 1990er Jahren als Ergebnis von Perestroika und Glasnost.

1 Cent Life, 1964 von Walasse Ting bei Kornfeld in Bern herausgegeben, ist nach der Meinung mancher Kritiker das schönste Künstlerbuch des 20. Jahrhunderts. Es enthält Texte des Aufbegehrens und der Sinnlichkeit auf 62 Original-Lithographien von amerikanischen und europäischen Avantgardenkünstlern wie Jim Dine, Sam Francis, Asger Jorn, Roy Lichtenstein, Mel Ramos, Andy Warhol oder Tom Wesselmann. Es zeigt amerikanische aggressiv-bunte Popart und europäische abstrakte Kunst. Das Buch erwarb ich Jahrzehnte nach seinem Erscheinen bei einem Schweizer Antiquar, und es zeigt mir noch jetzt, in welcher Aufbruchsstimmung ich in den 1960er/1970er Jahren aufwuchs.

Ein ebenso spannendes Künstlerbuch kommt aus der Werkstatt Rixdorfer Drucke: The Beatles & Die Rixdorfer. All you need is Love (Berlin und München, Carl Hanser, 1968). Es enthält zu dem Beatles-Text All you need is Love 20 Holzschnitte, darunter auch erotische, von den Rixdorfern Uwe Bremer, Ali Schindehütte, Johannes Vennekamp und Arno Waldschmidt. Die Deckel des Halbleinenbands sind mit Velours bezogen, das Buch enthält Ausstanzungen, montierte Falt- und Papierobjekte (Weihnachtsmann, Lampion, mehrfarbiges Glanzpapier) und einen eingeklebten Schnurrbart, der durch die runde Ausstanzung im Verlauf von vier Seiten zu sehen ist und den jeweiligen Bildinhalt beeinflusst. Es ist eine große Freude, die witzige Interaktion zwischen Texten und Bildern zu beobachten. Signiert ist das Buch nicht – wie erwartet – im Impressum, sondern auf den vorderen und hinteren Vorsätzen – jeder Künstler signierte auf einer Seite.

Kurz nach der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 lernte ich auf einer Buchmesse Henry Günther kennen, den Herausgeber

der Edition Balance. Er zeigte mir sein erstes Buch Das Gleichmaß der Unruhe. Texte und Grafiken zur veränderten Landschaft - Deutschland 1991.



Mich faszinierte der Gedanke, die Veränderungen deutsch-deutscher Geschichte in einem Künstlerbuch festzuschreiben. Die Vorzugsausgabe haben alle Autorinnen und Autoren signiert, unter ihnen Friedrich-Christian Delius, Kerstin Hensel, Sarah Kirsch, Karl Mickel und Gabriele Wohmann. Die Bilder von Guillermo Deisler, Lusici, Birgit Meyer, Gil Schlesinger, Wolf Spies u. a. bilden die künstlerische Ebene zu den Texten. Die Begegnung mit Henry Günther und anderen Verlegern und Künstlern stellte den Beginn meiner Beschäftigung mit den Künstlerbüchern ostdeutscher Maler dar. Mich faszinierte, unter welchen Bedingungen Kunst und Literatur gerade in den 1980er Jahren in der DDR funktionierten, welchen Einschränkungen sie unterlagen, welche Bedeutung sie für die Entwicklung ostdeutscher Identität hatten. In Imprimatur 2023 gibt es zu diesem Thema in einem Artikel von mir mit ausführliche Informationen.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion war es leichter, mit russischen Künstlern in Kontakt zu treten. Eine sehr intensive Freundschaft verband mich mit Michail Karasik aus St. Petersburg, der bereits Anfang der 1990er Jahre im Gutenberg Museum ausstellte. An dem Künstlerbuch Waggon, das 1995 in der Edition Augenweide erschien, hatte er einen sehr großen Anteil. Es enthält Graphiken, zumeist Lithographien, von vier russischen/ukrainischen und vier deutschen

Künstlern. Der Buchblock ist geteilt, so dass sich immer wieder neue Assoziationsräume zwischen Text und Bild ergeben. Meines Wissens ist es bislang die einzige buchkünstlerische deutsch-russische Zusammenarbeit.

Es war sehr spannend, die Entwicklung Mischa Karasiks



zu verfolgen, der seine lithographischen und unikatalen Künstlerbücher leidenschaftlich und perfekt fertigte und mit ihnen in allen großen Bibliotheken der Welt vertreten ist. Leider starb er bereits 2017. Zahlreiche russische Künstler produzieren aufregende Künstlerbücher: Boris Konstriktor übermalt Bücher und Zeitschriften in einem sehr eigenen ironischen Stil; Sergej Yakunin



(–Foto von Wolfgang Pulfer/München) konstruiert große Buchmaschinen, in denen Bilder und Texte durch maschinelle Applikationen in Bewegung gebracht werden. Julia Kissinas unikatale Künstlerbücher, die sie seit den 1990er Jahren, zeigen eine faszinierende surreale Welt. Dies sind nur einige Beispiele – in meiner Sammlung sind sehr viel mehr Künstler vertreten.

Leider fehlt hier der Platz, auf meine Sammlung alter Drucke seit dem 18. Jahrhundert einzugehen. Auf jeden Fall gibt es genügend Bild- und Textmaterial, vor allem zu den Künstlerbüchern, wenn man sich auf meiner Website www.buchkunst.info umsieht.

Thomas Glöß – Die Editionen des Leipziger Bibliophilen-Abends

In der 16. Ausgabe des „Hamburger Bothen“ wurde bereits die Geschichte des Leipziger Bibliophilen-Abends (LBA) in Kürze dargelegt. Mit diesem Artikel soll die Neugründung und die damit verbundene editorische Tätigkeit etwas näher erläutert werden. Der LBA definiert sich in seiner Vereinstätigkeit über eine jährliche Ausstellung im Haus des Buches in Leipzig, die Veranstaltungen in Form von Referaten und Werkstattbesuchen und eine umfangreiche Editions-tätigkeit. Letztere wird auch überregional wahrgenommen und prägt das Erscheinungsbild des Vereins bis heute.

Doch das Verlegen bibliophiler Drucke begann schon vor der Neugründung des LBA im Jahr 1991. Zum besseren Verständnis ist dazu ein Blick in die DDR-Kulturgeschichte notwendig. Als 1956 von Graphikern und Autoren, darunter Wieland Herzfelde, Werner Klemke und Arnold Zweig, im Kulturbund die Pirckheimer-Gesellschaft gegründet wurde, gab es eine Einteilung in Regionalgruppen. Eine davon war die Leipziger, deren Leitung 1983 der Mathematiker Herbert Kästner übernahm. Als Sammler vieler Buchreihen mit großer Kenntnis von Literatur, graphischen Künsten und Bibliophilie erweiterte er das Spektrum des Vereins durch die Herausgabe originalgraphischer Ausgaben und sicherte damit dem LBA den Beginn einer bis heute anhaltenden großen Reputation.

Die erste Reihe „24 x 34. Blätter zu Literatur und Grafik“ begründete die erfolgreiche Herausgebertätigkeit des LBA mit der Veröffentlichung von Erstausgaben zumeist ostdeutscher Autoren, in deren Texte auch zeitkritische Töne einfließen und die damit in offiziellen Verlagen nicht erschienen wären. Mit den von 1985 bis 2000 verlegten 30 Ausgaben wurden die Maßstäbe für hochwertige bibliophile Drucke hinsichtlich der Gestaltung und der vielfältigen Drucktechniken gesetzt. Das gestalterische und drucktechnische Niveau der Editionen war in Leipzig durch die Nähe zu den Künstlern der Hochschule für Grafik und Buchkunst und die ausgezeichneten Druckwerkstätten dieser Akademie seit Jahrzehnten sehr hoch.

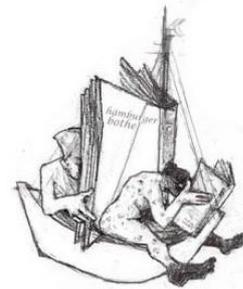
Die politische Wende befreite die Editionstätigkeit von den Zwängen der Mangelwirtschaft und versetzte den Verein in die Lage, die Auflagen der Editionsreihen zu erhöhen und darüber hinaus an die Tradition der anlassbezogenen gedruckten Gaben des alten LBA von 1904 bis 1933 anzuknüpfen. Ob als Jahresgaben des Vereins oder als Gaben in Form von Originalgraphiken von einzelnen Mitgliedern etablierte sich wieder eine bibliophilen Kultur, die durch die Barbarei der Nationalsozialisten unterbrochen worden war. Parallel zur ersten Reihe wurde ab 1991 die Reihe „Leipziger Drucke“ mit vorwiegend klassischen Texten verlegt. Bis 2010 erschien jährlich ein Band, natürlich mit originalgraphischer Ausstattung.

Das große Interesse an den Drucken und die Einführung von Subskriptionen führte dazu, dass nur wenige Exemplare auf den Markt und in den Antiquariatshandel kamen. Die Liste der verlegten Autoren liest sich wie ein Kanon der Weltliteratur, von Aischylos, Petrarca und Shakespeare über Lessing und Poe bis zu Rilke und Brecht. Im Unterschied zu den genannten Reihen, für deren druckgraphische Ausstattung jeweils ein anderer Künstler zuständig war, blieben in der Reihe „Totentanz“, erschienen zwischen 1998 und 2002, alle sechs Bände in einer Hand. Der Leipziger Künstler Karl-Georg Hirsch schuf dazu in der von ihm bevorzugten Technik des Holzstichs für jeden Band sieben Blätter, die vom Originaldruckstock reproduziert wurden.

Hinsichtlich der gestalterischen Qualität vieler Ausgaben des LBA hat der kürzlich verstorbene Gert Wunderlich vorbildlich gewirkt. Als einer der anerkannten Buchgestalter Deutschlands hat sein Qualitätsanspruch, der gepaart war mit einem unverwechselbarer typographischer Stil, ebenfalls zum ausgezeichneten Ruf der Editionen beigetragen, was in mehreren Auszeichnungen deutlich wurde, so zum Beispiel beim Wettbewerb „Die schönsten deutschen Bücher“. Es hat Herbert Kästner als Verleger besonders ausgezeichnet, dass er nicht nur bei der Auswahl der Autoren und Künstler ein sicheres Gespür hatte, auch die Wahl eines Gestalters als dritte Variable setzt eine gute Kenntnis des Stils voraus. So traten in die großen Fußabdrücke von Gert Wunderlich bald auch weitere renommierte Gestalter wie Matthias Gubig, André Grau und Sabine Golde, deren gestalterische Leistungen für den

LBA ebenfalls und zum Teil mehrfach prämiert wurden.

Die Reihe „SchriftBild“ mit zehn Ausgaben war die letzte von Herbert Kästner verlegte Reihe des LBA. 2016 übergab er das Amt des Herausgebers an den Literaturkritiker Michael Hametner. Neben dem Verdienst, den Verein über viele Jahre so erfolgreich geleitet zu haben, kann die Leistung von Herbert Kästner als die eines einfühlsamen und geschickten Verlegers nicht genug gewürdigt werden. In seiner und in der Tradition des alten LBA wird sich der Verein aktuell und auch zukünftig bei seiner verlegerischen Tätigkeit dem Wandel mit all seinen Herausforderungen stellen.



Sigrid Behrens



Sigrid Behrens, Jahrgang 1976, lebt als Schriftstellerin, Dramatikerin und Übersetzerin aus dem Französischen in Hamburg. Sie studierte bildende Kunst, Germanistik und Erziehungswissenschaften in Hamburg und Genf. 2007 debütierte sie mit dem Buch „Diskrete Momente“ (Hanser Verlag, München), 2022 erschien ihr Roman „Gute Menschen“ bei mta. Für ihre Arbeiten erhielt die Autorin mehrere Preise und Stipendien. Die Aufführungsrechte für ihre Bühnenwerke liegen beim Drei Masken Verlag, www.sigridbehrens.de

Sigrid Behrens – Jetzt

Und was denkt Knut?

Knut denkt nicht, dazu schlägt sein Herz zu laut, er hat Mühe, wieder zu Atem zu kommen, als wäre er stundenlang gerannt, dabei sitzt er doch die ganze Zeit, oder doch wenigstens seit einer ganzen Weile, sein Körper hat nichts zu tun, als diese Ruhe auszuhalten, in der Hocke, regungslos, lautlos, Stille, wo ist das Problem. Und doch benimmt sich dieser Körper wie einer, der gerade einen amtlichen Sprint hingelegt hat, einen Marathon, wie ein Kind, das geflohen ist, jemandem entwischt, aber haarscharf, ganz, ganz, ganz knapp, ein Kind, das gar nicht mehr damit gerechnet hat, seine Verfolger doch noch abzuschütteln, und jetzt hockt es im Gebüsch und hört seinem Atem dabei zu, wie er hechelt und sich überschlägt, wie das Herz gegen den brennenden Brustkorb trommelt und einfach nicht ruhiger werden will, und dabei ist das Gestrüpp so dicht, die Stille so deutlich hörbar, still, und alles, alles, ganz einfach: verloren. Knut presst beide Hände auf den Mund und schließt die Augen, er kneift seine flatternden Lider zusammen und wäre gerne so ruhig, wie die Position seiner Füße es ihm nahelegt. Dass es gut werden wird, das hofft er. Dass es richtig ist so. Dass er es nicht anders verdient. Dass niemand ihn gefragt hat. Dass immer er es ist, der fragt, nie anders herum, dass da nie mal jemand kommt und es von ihm wissen will, ausdrücklich und nur von ihm: wie er was findet, und was er sich wünscht. Einer, oder eine, am besten beide. Was er antworten würde? Darüber müsste er nachdenken. Darüber wird er nachdenken können, jetzt, wo er endlich Zeit dazu hat. Sofern sich seine Lage beruhigt.

Was hast du dir eigentlich dabei gedacht?

Nichts. Das war ja grad das Schöne.

Knut sieht sich um und ist froh, so unendlich froh, dass er nicht allein ist, hier; dass er diesen Körper neben sich spürt, nicht nur seinen eigenen; diese Anwesenheit, die nicht die seine ist. Es hilft, sich sicherer zu fühlen, ein kleines bisschen behütet, geschützt; es hilft ungemein, die Angst in Schach zu halten, diese blöde Angst, die einen, der so ist wie Knut, verfolgt, da kann man machen, was man will, einfach nur Rennen hilft da wenig. Besser, man freundet sich gleich mit ihr an, mit der Angst, dann hält

sie wenigstens hin und wieder die Klappe; besser: man begegnet ihr nicht allein, dann kann es sogar ganz lustig werden mit ihr, denn eines muss man ihr lassen, sie hat Humor. Dann ist man plötzlich nicht mehr zu zweit, dann ist man zu dritt, zu viert, zu zehnt, dann ist man nicht mehr ganz allein, und das macht die Sache doch gleich viel leichter. Knut ist dort, wo er sein muss, und beobachtet, wie sein Herzschlag sich endlich beruhigt, wie sein Atem sich wieder verlangsamt und fließt, fast zittern die Hände gar nicht mehr, fast fühlt es sich an, als wäre er am Platz, ein kleines Stückchen sicherer. Solange ihr bei mir seid, du und die Angst, denkt er, kann mir doch eigentlich nichts passieren, stimmt's? Die Angst guckt groß. Der Körper neben ihm nickt. Knut atmet langsam ein und aus.

(Auszug aus dem unveröffentlichten Roman "Unsere magische Phase")



Verlag Angeli & Engel Presse-Rezensionen zur 3. Edition, Urs Heftrich / Joseph Swann „Gehäuseschutt House of Rubble“



Überrascht und erfreut erfahren wir von der positiven Aufnahme unseres zweisprachigen Lyrikbandes in diversen Presseorganen.

Wunderbar auch, dass hochklassige Lyrik kein Nischendasein führen muss. Die Rezensenten bedachten mit poesievollen, lobenden Beschreibungen unsere Autoren. Auch unsere verlegerischen Ziele und Anstrengungen des „schönen Büchermachens“ wurde bemerkt und fand Anerkennung.

Beispielhaft drucken wir hier für unsere Bothen-Leser die Rezension, erschienen in der Rhein-Neckar-Zeitung, Wochenendausgabe vom 12./13. August 2023, nach:

„Es wallt und **siedet** braust und zischt“

Eine Augenweide: Urs Heftrichs geschmackvoller Gedichtband „Gebäuseschutt – Reime und Fotos“ / Von Volker Oesterreich

Da macht einem einer doch glatt ein U für ein A vor. Nein, es ist kein Druckfehler, wenn der Heidelberger Lyriker und Slavistik-Professor Urs Heftrich am Ende seines Gedichts „MEIN Reim ist ewiggestern“ zu einer parodistischen Volte anhebt und in den vier finalen Versen Rilkes berühmtes Dinggedicht „Das Karussell“ auf die Schippe nimmt: „und ab und an / ein toter Hund / und dann und wann/ein weißer Elefant“, heißt es da. Dieser Elefant lässt sofort die Gedanken kreiseln, und genau das führt der Autor bei seinem Silbentanz auch im Schilde. Er outet sich als Traditionalist, dem reine Reime und „irre Gedankenblitze“ wichtig sind und der sich über einen sprachlichen „Zufallsfund“ genauso freuen kann wie über das klangvolle Surren einer Nähmaschine.

Sinn und Sinnlichkeit, diese beiden Sphären sind es, die Heftrich in seiner Neuerscheinung „Gebäuseschutt – Reime und Fotos“ zu einem poetischen Amalgam verschmilzt, und zwar in Gestalt eines opulenten Bands im Großformat (24 x 30 cm) mit eigenwilligen fotografischen Kompositionen, dazu noch englischsprachige Nachdichtungen von Joseph Swann, alles auf grifffestem Papier gedruckt, fadengeheftet und verpackt als Hardcover. Äußere Form und innere Substanz, selten ergänzen sie sich so gut wie bei dieser Augenweide. Man staunt, dass dergleichen noch möglich ist auf dem schnelllebigen Buchmarkt. Und man fragt sich, wie Verlag und Autor bei einem so aufwändig gestalteten Produkt überhaupt auf ihre Kosten kommen können. Auf der anderen Seite lehrt die Lyrik – speziell die des Sprachgourmets Heftrich – dass es Wunder immer wieder gibt.

In seiner essayistischen Einleitung erklärt der Autor, wie er von Kindesbeinen an in lyrische Welten eingetaucht ist, jedoch erst als Sechzigjähriger den Mut gefasst hat, eigene Gedichte zu veröffentlichen. Nach den Bänden „Maronenmond“ und „Halbinselisch“, beide im Jahr 2021 erschienen, setzt er in seinem „Ge-

häuseschutt“ seine sehr spezielle „Perfektionierung der Form“ fort. Er besinnt sich dabei der Antike, orientiert sich an alter und moderner persischer Poesie, nippt am komischen Cocktail eines Robert Gernhardt und gesteht, wie sehr ihn die Kinderreime des ansonsten so elitären Stefan George fasziniert haben – nicht nur deshalb, weil Heftrichs Vater einst ein Buch über den priesterlichen Poeten geschrieben hat.

Ach ja, da ist natürlich noch Winnie-the-Pooh, der „Bär von geringem Verstand“. Der eroberte als erstes von allerlei anderen Viechern die poetische Menagerie von Jung-Urs. Später gesellten sich Skorpione und Leuchtfische, Wespen und Nachmittagslemuren, Milben, Krabben und etliche andere Tierchen dazu.

Wie sich Heftrichs Sprachwelten und seine fotografischen Impressionen ergänzen, erläutert der Autor in einem weiteren Essay am Ende des Buchs. Überraschende Erkenntnis dabei: Bilder haben in aller Regel eine Unterschrift, Gedichte eher eine Überschrift. Eine Konvention, die sich natürlich über den Haufen werfen lässt. So kommt es, dass Heftrichs Gedichttitel meist unten auf den Seiten stehen. Sehgewohnheiten aufzubrechen und Denkschemata in seinem Waschmaschinen-gedicht rotieren zu lassen, darum geht es dem Autor: „Es wallt und siedet braust und zischt“ in einer Weise, dass man rasch zu der Erkenntnis gelangt, mit diesem Buch eine wirklich saubere Sache in den Händen zu halten. Info: Urs Heftrich: „Gebäuseschutt – House of Rubble – Reime und Fotos – Photos and Rhymes“, Übertragungen ins Englische von Joseph Swann. Verlag Angeli & Engel, Hamburg 2023, Großformat, 120 Seiten, 39 Euro.

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Rhein-Neckar-Zeitung / Volker Oesterreich - Ressortleiter Feuilleton. Alle Rechte bei RNZ).
(Leo)

Weitere positive Rezensionen erschienen
- am 28. August im Generalanzeiger:

„Auf der Straße nach Topeka“

Urs Heftrich liest in der Buchhandlung Böttger
von Hagen Haas

- am 30. August im Mannheimer Morgen:

„Ein Gedicht muss klingen wie Musik“ –
von Elke Barker.

Und Urs Heftrich hatte Gelegenheit, das Buch in einer der schönsten Buchhandlungen Deutschlands vorzustellen...

URS HEFTRICH

LESEN BEI ALFRED BÖTTGER ODER: AM FUSS DER BÜCHERWAND

Vierzig Minuten östlich von Paris liegt das Vallée Village, ein künstliches Dorf, als Shopping-Outlet am Reißbrett geplant. Kürzlich machten wir mit der Familie dort Rast. Rast ist fast zu viel gesagt; wir verzehrten außer-halb des Vallée Village auf einer Holzterrasse unsere Rotschmierkäsebröte, mit Blick auf einen toten Flussarm, der etwas Impressionistisches hatte und uns nicht wie ein *Fake* vorkam. Auf dem Damm zeigten sich gelegentlich die gebeugten Silhouetten von Käufern am Ende ihrer Shoppingtour. Ich brauchte einen Kaffee.



Das Café im Vallée Village war gesäumt von Pyramiden aus Goldkugeln, die so aussahen, als hätte sich bei König Midas eine Verstopfung gelöst. Aber drinnen duftete es verlockend, und es gab sogar eine Bücherwand. Freudig nahm ich sie in Augenschein. Es war ein *Fake*: eine hochauflösende Fototapete, alle Buchrücken darauf nach Farben angeordnet, ansonsten sinnlos zusammengeworfen. Was tun? Da ich keinen Rotschmierkäse mehr für die Tapete hatte, blieb nur eins: Kaffeetrinken. Doch dabei fiel mir etwas auf: Am Fuß der falschen Bücherwand, unter diesem übermannshohen Trompe-l'œil, sammelten sich durchweg Leute, die ihre Ruhe wollten. Wer weniger als zwei Einkaufstaschen mit Markenlogo trug, wer weder den Inhalt seiner Kaffeetasse noch sich selbst fotografierte, der suchte instinktiv die Nähe der Bücherwand.

Bücher haben offenbar noch immer, selbst wenn sie nicht lesbar sind, ab einer bestimmten Stapelhöhe Signalcharakter.

Niemand weiß das besser als Alfred Böttger, der Herr der Bücherwände. Der Bonner Bookinist trotzts bereits seit Jahrzehnten (2024 steht das 20. Jubiläum ins Haus) den vermeintlichen Gesetzen des Marktes, des Zeitgeists und anscheinend auch der Statik. In seinem Laden auf der Maximilianstraße 44, zwei Fußminuten vom Hauptbahnhof, auch Bonner Loch genannt, ragen die Regale bis an die mehr als 4 Meter hohe Decke empor. Und sie sind tatsächlich auch bis zur Decke bestückt, und zwar mit echten, nach Sachgebieten sortierten Büchern, in denen sich blättern und lesen, an denen sich schnuppern lässt. Wer sich den oberen Teil des Sortiments anschauen möchte, sollte einen Fesselballon mitbringen. Man darf sich aber auch an einen Gehilfen wenden, der derart behende auf Leitern an den Regalen herumturnt, dass man den Augenblick nach Ladenschluss abpassen möchte, wenn Meister Böttger den Gehilfen wieder in ein Eichhörnchen zurückverwandelt.



Und im Keller geht es weiter. Dort dreht sich eine stählerne Wendeltreppe hinab, und wenn man unten anlangt, stellt man fest, dass einem der Schatten von Uwe Johnson gefolgt ist.



Und man entdeckt in dieser Katakombe noch etwas, das man zwar schon über der Eingangstür gelesen, aber zwischen den Büchertürmen der Oberwelt nicht im vollen Maß re-alisiert hatte: dass die Buchhandlung zugleich auch eine *Galerie* ist. Rings über den Büchertischen hängen noch die Reste der letzten Ausstellung: zarte Aquarelle und anderes, das zauberhaft lichtscheu ist und durchweg eines bezeugt: Der Hausherr hat einen sehr persönlichen Geschmack. Er verkauft nichts, bloß weil es sich verkauft.

Wie er es geschafft hat, mit diesem Grundsatz 20 Jahre auf dem Buchmarkt nicht nur zu bestehen, sondern gleich dreimal zur „Hervorragenden“ und einmal zu einer der drei „Besten Buchhandlungen“ Deutschlands gekürt zu werden, verrät er im Gespräch im Anschluss an meine Lesung. Es begann in Bad Godesberg mit vier Büchern, die er auf einen Tisch packte und mit dem Schild „Buchhandlung“ versah. In der Buchhändlerlehre hatte er gelernt: Mit Lyrik kann man nur Bankrott gehen. Also verkaufte er Lyrik. Nach einem Jahr waren alle Ersparnisse weg, aber der angesagte Bankrott blieb aus. Es lief sogar richtig gut. Dafür stand eines Tages plötzlich Wasser im Laden und Böttger musste umziehen, in eine, wie er sagt, „total abgerockte Ecke“ der Bonner Innenstadt. Dies ist auch wieder der heutige Standort des Ladens, nach einem mehrjährigen Intermezzo in der eigentlich viel nobleren Thomas-Mann-Straße gleich um die Ecke, wo sich aber sein Umsatz halbierte. Seit einiger Zeit residiert er wieder in der Maximilianstraße. Seine

Bücher, etwa 20.000 Bände, hat er auf Rollwagen ins alt-neue Ladenlokal gebracht. Unter den Zwanzigtausend befinden sich auch etwa 1.800 Lyriktitel – ein Bestand, den wohl nur Buchläden überbieten können, die ausschließlich auf Gedichte spezialisiert sind. Und dann gibt es noch die „Edition Böttger“, Buchpreziosen in einer Preisspanne, die vom Erschwinglichen für schmale Geldbeutel bis zum „Preis auf Anfrage“ reicht.

Dort also durfte ich lesen, am Fuß einer Bücherwand, in der gleich mehrere Regale mit der Aufschrift „Lyrik“ in den Himmel ragen. Was verhalf meinem Gedicht-&Fotoband *Gebäuseschutt House of Rubble*, verlegt bei Angeli & Engel in Hamburg, wohl zu dem Privileg, in die Lesereihe „Lyrischer August“ aufgenommen zu werden? Ich vermute, es war das Zusammentreffen der schwer verkäuflichen Merkmale Gedicht & Bild & bibliophil, potenziert durch das Killerkriterium Unbekannter Autor. Für einen wie Böttger ist so etwas unwiderstehlich.



Und wie recht er behalten sollte! Das Publikum hatte sich schon Wochen vor meinem Auftritt eingefunden, es hockte zu Hunderten auf den Regalbrettern über mir, von dem Eichhörnchen nach Namen sortiert: von H. C. Artmann, der gleich zwölfmal angereist war und im Dutzend ganz oben schwebte, bis zu Marina Zwetajewa in der Ecke rechts unten. Für diese illustre Gesellschaft war der Eintritt frei. Eine Handvoll von Interessierten aus Fleisch und Blut war auch noch gekommen, aber die mussten berappen. Da kennt der Böttger nichts.

Zum Verlauf der Lesung selbst gibt es nicht viel zu berichten. Ich gab mein Bestes. Das zahlende Publikum applaudierte. Die Gratisgäste zeichneten sich, wie es in Nikolai Gogols *Toten Seelen* heißt, durch einen außerordentlich friedlichen Charakter aus. Es gab keine Zwischenrufe. Sogar der große Wolf Wondratschek hielt seine große Klappe.

Alle Fotografien vom Autor.

Kontakt zum Autor:

E-Mail:

urs.heftrich@slav.uni-heidelberg.de



Verlag Angeli & Engel

Urs Heftrich: „*Gebäuseschutt House of Rubble*“.

Bestellbar ist die Vorzugsausgabe und die Normalausgabe:

Rainer Ehrts „Figur&Kontext“ und

Klaus Waschks „Vor&Nachbilder“

sind nur noch in der Normalausgabe beziehbar.

Weitere Informationen zu den Büchern auf der [Verlags-Webseite](#).

Adressaten des „Hamburger Bothen“

Diese Feuilleton-Post wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfänger-kreis. Zusätzlich geht die Post an viele bibliophil interessierte Leser und Sammler, auch außerhalb des Pirckheimer Kreises.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht.

(Leo)

Leserbeteiligung:

Wie immer bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, *(Leo)* Saselbekstraße 113,
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel. (pe) Jungfrauenthal 26,
20149 Hamburg, Tel.: 040-486897.

Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie unser Logo von [Prof. Klaus Waschk](#).